

Michael Jobo (Hg.), *Alt genug für neue Wege. 175 Jahre Amalie Sieveking-Stiftung in Hamburg*. Hamburg (VSA) 2007. 180 S., zahlr. Abb., 22,80 EUR (zu beziehen über das Büro der Stiftung, Stiftstr. 65, 20099 Hamburg, Tel. 246 333, oder per E-Mail: kraenzlin@sieveking-stiftung.de).

Eine erstaunlich gelungene Gedenkschrift zum jüngsten Jubiläum der 1832 als „Weiblicher Verein zur Armen- und Krankenpflege in Hamburg e. V.“ gegründeten Stiftung, die von der schon im Alter von fünf Jahren verwaisten Kaufmanns- und Senatorentochter Amalie Sieveking (1794–1859) als einer couragierten evangelischen Christin der pietistischen „Erweckungsbewegung“ im Stadtteil St. Georg nach dem Vorbild katholischer barmherziger Schwesternschaften ins Leben gerufen und engagiert geleitet wurde. Es handelt sich weniger um eine historische Abhandlung als um die chronologisch geordnete, sehr gut erläuterte und mit präzisen Quellen nachweisen belegte Edition einstiger Schriften, Vorträge, Tagebücher, Briefe, Dokumente und Bilder, angefangen vom Leben und Wirken der namhaften Gründerin bis hin zu den acht heute weiterhin ostwärts des Hauptbahnhofs von Mechtild Kränzlin als Vorsteherin und Geschäftsführerin geleiteten Altenwohnstiften Stiftstraße 65, Alexanderstraße 24/28, Minenstraße 7, 11, Brennerstraße 77 usw.

Der Leser gewinnt einen authentischen Einblick in die Entwicklung dieser diakonischen oder sozialen Einrichtung, die wie das „Rauhe Haus“ des Theologen Johann Hinrich Wichern (1808–1881; s. die voranstehende Besprechung) von 1833 – das in Hamburg-Horn in einer Bauernkate des Cousins von Amalie, Senatssyndikus Karl Sieveking (1787–1847), eingerichtet wurde – oder wie Wicherns Spandauer Johannisstift von 1858 weithin bekannt und vorbildlich für die Institutionen der 1853 gegründeten Inneren Mission wurde. Der mühsame Beginn mit 14 am Neuen Wall 4 privat zusammengerufenen Bürgerfrauen, die freiwillig Kranke und Arme besuchen sollten, begründete letztlich den anerkannten weiblichen Krankenpflegeberuf.

Die Vorstadt St. Georg wird als Garten- und Armenviertel mit dem erhaltenen ersten Amalien-Stift von 1840 und zugehörigem Kinderhospital in und neben dem Hause Stiftstraße 65 vorgestellt, in dem auch Amalies Neffe, Dr. med. Edward Sieveking (1816–1904), als Kinderchirurg wirkte. Mütter und Töchter der angesehenen Familien Amsinck, Blohm, Godeffroy, Hudtwalcker, von Melle, Merck, Mönckeberg, Parish, Pehmöller, Schröder, Sieveking, Sloman und Woermann traten Amalies immer mehr respektiertem Besuchsverein von 1832 bei.

Die Cholera-Epidemie von 1831 und der große Stadtbrand von 1842 wirkten sich auf die Arbeit der in der Not helfenden Frauen nachhaltig aus: Im Herbst 1842 entstanden zwei weitere Amalien-Stifte mit je 24 günstigen Mietwohnungen für unbescholtene Obdachlose – ausgenommen Trinker und Paare in „wilder Ehe“. 1843 wurden 177 notleidende Familien von 61 Damen des Vereins regelmäßig besucht. Bis zu ihrem Lebensende 1859 stritt Amalie für den Ausgleich zwischen Arm und Reich im christlich-humanitären Sinne der persönlichen Hilfe zur Selbsthilfe und regelte alles für ihre Nachfolge.

Die 1835 früh verwitwete Marie Merck, geb. Schröder (1810–1898), leitete das Stift 22 Jahre – bis 1881 – weiter in Amalie Sievekings Sinne. 1867 wurde hier die erste ausgebildete Diakonisse eingestellt. Der durch Legate geförderte Verein erreichte 83 aktive Mitglieder, die 281 Familien zu Hause versorgten. 1869 konnte in der Minenstraße 11 ein viertes Stift mit 18 Armenwohnungen bezogen werden, das 1943 zer-

bombt wurde. 1873 folgte nach dem Krieg gegen Frankreich das neue Pauline Mariannen-Stift der Mäzene Ruperti mit 23 Wohnungen in der Brennerstraße 79. Bis 1889 übernahm Auguste Parish, geb. Godeffroy (1824–1889), die Vereinsleitung. Unter ihr entstand 1889 mit Vermächtnisgeldern das fünfte Amalienstift mit 13 Wohnungen in der Alexanderstraße 24, so dass insgesamt 116 Wohnungen bereitstanden. – In der Zeit der Vorsteherin Dr. Mary Sieveking, geb. Merck (1835–1907), wurde die Stiftsanlage teilweise umgebaut und ein Knabenhort mit Hobelbänken eingerichtet, den von 1891 bis 1905 ein Lehrer betreute. 1892 entstand kurz vor der Cholera-Epidemie, durch Sponsoren ermöglicht, ein neues, drittes Stift mit 20 Wohnungen in vier Geschossen an der Ecke Stiftstraße 67.

Unter der 1898 beginnenden Leitung von Clara Mönckeberg (1848–1910) erwarb der Verein durch Schenkungen u.a. das neue Merckstift von 1894 mit 18 Wohnungen in der Knorrestraße, das 1963 aufgestockt und erst 1980 wieder veräußert wurde. Über 150 Familien konnten inzwischen preiswert und gesund untergebracht und weitere 200 besucht werden. Die öffentliche Armenpflege des Wohlfahrtsamts übernahm zwar Aufgaben der bisherigen christlichen „Liebesdienste“, zu denen sich immer weniger Frauen bekannten. Aber mit von Gläubigen gesammelten Spenden konnte die schwere Vereinsarbeit erfolgreich fortgesetzt werden. Von 1911 bis 1927 leitete Emily Eiffe (1859–1927) die Stiftshäuser mit seit 1914 schon 160 Wohnungen. Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs an der sogenannten Heimatfront werden geschildert.

Im Herbst 1918 kam elektrisches Licht in die Stifte. 1922 endeten die Armenbesuche ebenso wie die Arbeitsvermittlungen des Vereins. Die Inflation von 1923, die Weltwirtschaftskrise von 1929 und die steigende Arbeitslosigkeit waren zu bewältigen. Nach 1933 verlangte die Satzung eine „arische Abstammung“ der Vorstandsmitglieder. Ab 1939 mussten auch die Stiftsinsassen „deutschblütig“ sein. Die Bombenangriffe ab dem 25. Juli 1943 trafen das Stift schwer, wengleich vier eigene Luftschutzkeller die Menschen schützten. Die meisten von ihnen wurden dann nach Holstein evakuiert. Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg liest sich wie ein Abenteuer, immer noch mit beachtlichem Einsatz von Angehörigen der Familie Sieveking. Modernisierungen und Neubauten führten zum heutigen attraktiven Angebot für Senioren in einer begrünten Oase der Großstadt südöstlich der Außenalster.

Die Grußworte des Ersten Bürgermeisters *Ole von Beust* und des Generalsekretärs des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen *Hans Fleisch* unterstreichen zu Recht die Bedeutung dieser Stiftung und ihrer Erfolgsgeschichte für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem derzeitigen „demographischen Wandel“. Eine fesselnde Chronik, die überregional wohl auch die Kenner der Amalie Sieveking-Briefmarke von 1955 fasziniert, mehr noch aber die ahnungslosen letzten Erwerber des 1984 verschwundenen, schon 1841 von Amalie gemalten Porträts des Hamburger Künstlers Hans-Heinrich Porth (1796–1882). Das Buch wird bald vergriffen sein.

Hans-Cord Sarnighausen, Lüneburg

Andreas Brämer, Joseph Carlebach. Hg. von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius. Mit einem Nachw. von *Helmut Schmidt*. Hamburg (Ellert & Richter) 2007. 216 S., zahlr. Abb. (= Hamburger Köpfe), 14,90 EUR.